

Hung. 48, 1972, 50). Sichere, gut datierte Pferdeknochen sind aus der Kupferzeit in ziemlicher Anzahl bekannt, jedoch vorläufig noch keine Geweihknebel.

Es ist zu begrüßen, daß Hüttel die bisher veröffentlichten Knebel zusammengestellt hat, wenn auch bei einigen andere Deutungen möglich wären. Mit einer etwas einfacheren und kürzeren Darstellung hätten manche Wiederholungen vermieden werden können. Schade ist, daß in den PBF-Bänden ein vorgegebenes Schema mit detaillierter Typologie befolgt werden muß und so in diesem Werk, das den ältesten Geweihknebeln große Aufmerksamkeit widmet, so wenig auf die Anfänge der Pferdedomestikation, ihre Folgen in Verkehr und Handel, die Möglichkeit der Bewältigung großer Strecken und die Auswirkungen auf die allgemeine Entwicklung eingegangen werden konnte.

Budapest

Amália Mozsolics

Marek Gedl, *Die Rasiermesser in Polen*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung VIII, Band 4. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1981. VI, 75 Seiten und 39 Tafeln.

Der Überblick über die mitteleuropäischen Rasiermesser, die A. Jockenhövel in einem der ersten Bände der PBF (*Die Rasiermesser in Mitteleuropa*. PBF VIII, 1 [1971]) eingehend bearbeitete, wurde durch die Arbeit von M. Gedl um die Funde aus dem polnischen Gebiet vervollständigt. Damit wurde zugleich die Ostgrenze der zusammenhängenden Verbreitung der Rasiermesser, deren anfängliche Entwicklung außerhalb des von Gedl bearbeiteten Gebietes ablief, herausgestellt. Sollte auch auf den ersten Blick der Anschein entstehen, der Autor habe eine leichte Aufgabe gehabt, da er sich auf bereits herausgearbeitete Typen stützen konnte, so nahm er doch zu Fragen ihrer chronologischen Stellung innerhalb Polens, ihres Ursprungs und ähnlichem einen eigenen Standpunkt ein. Er brachte dabei seine langjährigen Erfahrungen und seine gründliche Kenntnis über die Entwicklung der Lausitzer Kultur ein. Bereits in seiner Einführung verzichtet Gedl auf jegliche Wiederholung schon vor ihm ausgesprochener Ansichten über die Rolle und Bedeutung der Rasiermesser. Er orientiert seinen Überblick mehr auf eine knappe Zusammenfassung der kulturhistorischen Entwicklung Polens auf die Zeiträume, in denen die Rasiermesser ihre Bedeutung erlangten. Eins unterscheidet allerdings diese Arbeit von den vielen anderen Bänden der PBF: Das bearbeitete Gebiet war vorwiegend von Menschen einer Kultur besetzt. Natürlich handelte es sich nicht nur um einen langen Zeitraum, sondern auch um verschiedene Varianten und Gruppen der Lausitzer Kultur, die der inneren Entwicklung entsprangen oder territorial bedingt waren. Die Besonderheit dieser Gruppen zeigt sich nicht selten auch in den verwendeten Rasiermessertypen, die zum einen Zeugen örtlicher Produktion, zum anderen von Importen aus dem Süden, Norden oder Südwesten waren. Dabei richtete sich auch die heimische Produktion nach fremden Vorlagen. Gerade das ist die Klippe dieser Arbeit, die Gedl überwinden mußte: Er selbst ließ in vielen Fällen das Ergebnis offen, indem er die Frage heimischen oder fremden Ursprungs unbeantwortet ließ. Unter dem derzeitigen Erkenntnisstand sind noch nicht immer eindeutige Schlußfolgerungen möglich. Es ist also keine Zurückhaltung des Autors, sondern der Umstand, daß einige Funde eine zweifache Lösung zulassen. Die zukünftige Forschung wird diesen Fragen noch viel Aufmerksamkeit widmen müssen.

Ein willkommener Beitrag der Arbeit ist die synchronisierte Übersicht (S. 6–7), die das nördliche und mitteleuropäische Chronologiesystem gegenüberstellt und ihm das polnische Gebiet als geschlossene Einheit anschließt. Eine detaillierte Gliederung der Lausitzer Kultur-entwicklung liegt für Schlesien vor, gestützt auf die Analyse des Gräberfeldes in Kietrz, die der Autor an anderer Stelle bringt.

Insgesamt stellte er 322 Rasiermesser (und eine Gußform), die vorwiegend aus Gräbern stammen, zusammen. Den Fundmangel in Siedlungen verbindet er mit lückenhafter Kenntnis der Fundumstände bei Siedlungen der Lausitzer Kultur. Die ersten Rasiermesserfunde in Polen sind aus der III. Periode der Bronzezeit, die jüngsten gehören in die jüngere Hallstattzeit. Die eigentliche Bearbeitung des Fundstoffs ist kurz aber prägnant. Innerhalb zweier Hauptgruppen mit zwei- und einschneidigen Formen unterscheidet er eine Reihe von Typen und Varianten. Sie sind nach Fundplätzen benannt oder nach typologischen Merkmalen gegliedert, was besonders bei geringer Fundzahl zweifellos angebracht ist. In Ausnahmefällen wurden die von A. Jockenhövel eingeführten Bezeichnungen und aufgestellte Typengliederung geändert. Die Änderungen hängen mit der Umschrift des Fundplatzes, bei dem Gedl durchweg den jetzigen polnischen Namen verwendet (Mandelkow-Bedargowo) oder der Aufstellung einer neuen Variante (z.B. Legnica Typ Herrnbaumgarten), der er auch einzelne Rasiermesser aus dem Haupttyp zuordnet, zusammen. Er gibt leider nicht an, was ihn dazu bewogen hat. Es ist unverkennbar, daß das Hauptanliegen der Arbeit die typologische Gliederung war, während kulturhistorische Aspekte bedauerlicherweise unberücksichtigt blieben. Einige Typen wurden neu aufgestellt. Ihre Berechtigung, besonders dann, wenn sie nur durch ein Exemplar vertreten sind, sei dahingestellt, wie z.B. bei dem zweischneidigen Rasiermesser aus Pratkovice, nach dem er einen Typ benannte, den er als lokale Form bezeichnete und nur grob in die IV. oder V. Periode datierte. Lediglich acht Exemplare gehören in die Gruppe zweischneidiger Rasiermesser. Sie stammen von der oberen Oder, Ober- und Unterschlesien (ein Einzelfund kommt aus Pommern: Nr. 2). Sie sind also aus einem Gebiet, durch das über das Mährische Tor die Handels- und Kulturbeziehungen mit dem unteren Donaugebiet liefen. Es waren demnach direkte Importe oder am Ort nach entsprechenden Vorlagen gefertigte zweischneidige Rasiermesser.

Es ist zu bedauern, daß in den Fundstoff die Gußformen, die für die Unterstützung der heimischen Produktion wichtig waren, nicht konsequent aufgenommen wurden. Die einzige registrierte zweiteilige Form ist die vom Gräberfeld in Legnica; die anderen im Text erwähnten Formen sind weder dokumentarisch noch zeichnerisch festgehalten, wodurch ein verzerrtes Bild über ihre Häufigkeit auf polnischem Gebiet entsteht.

Viele einschneidige Rasiermesser konzentrieren sich im Flußgebiet der Oder, in Nordschlesien und dem westlichen Großpolen. Der älteste ist der Typ Lháň aus der III. Periode. Aus dem ursprünglichen Typ Mandelkow, bei Gedl Typ Bedargowo, wurden die Variante Goszczanowice und der Typ Biernatki herausgearbeitet. Entscheidend waren die typologischen Aspekte. Chronologisch laufen alle drei Formen parallel und sind relativ langlebig, von der IV. über die V. Periode bis in die Hallstattzeit hinein. In der verhältnismäßig zahlreichen Gruppe der einschneidigen Rasiermesser mit trapezförmiger Klinge, die entsprechend des Griffs in mehrere Typen untergliedert sind, zeigt sich die Beziehung zum Norden, was außer an der Form selbst auch an der kartographisch dokumentierten geographischen Verbreitung erkennbar ist (Taf. 23–25). Ihre typischen Vertreter sind Rasiermesser mit Spiralgriff (Nr. 178–191), Ösengriff (Nr. 192–204) und rechteckigem oder dreieckigem Griff (Nr. 207–227). Teilweise sieht Gedl in ihnen eine lokale Formgruppe der V. Periode der Bronze- bzw. Hallstattzeit in Pommern. Als Bindeglied zum südlichen Nachbarn gelten die Typen Herrnbaumgarten, Oblekovice, Kantorowice, Určice und ihre Varianten, die nach Ansicht des Autors zum Teil lokal in Schlesien hergestellt wurden. Es ist keine Ausnahme, daß in den Gräbern eines Gräberfeldes mehrere Typen gleichzeitig auftreten (z.B. auf dem Gräberfeld Gorszewice). Eine gute Ergänzung zur Arbeit bildet die Auswahl der Gräberkomplexe und Depots mit Rasiermessern.